

Interview

Chuck Israels erkannte in ihm den "Jazzmusiker": Axel Hagen

AxelHagen

"Die Archtop ist mein Instrument"

Die Geschichte von Axel Hagen, dem Karlsruher, der seit zwanzig Jahren in den Niederlanden lebt, ist die Geschichte eines Wirklichkeit gewordenen Traums. Und vor allem die Geschichte eines Gitarristen, der nur deshalb in deutschen Landen - außer in Würzburg, wo er inzwischen unterrichtet - immer noch so skandalös unbekannt ist, weil ihm das Nachbarland zur zweiten Heimat wurde. Und zu einem Paradies, wie es sich ein jazzgitarristischer Freelancer kaum besser erträumen könnte.

agas: First things first - meine Standardfrage: Wie würdest du dich einer Person vorstellen, die noch nie von dir gehört hat und also auch nichts darüber weiß, was du beruflich tust?

Ich heiße Axel Hagen, bin 1963 in Karlsruhe geboren und lebe seit dem Abschluss meines Studiums in 1990 in den Niederlanden als freiberuflicher Jazzmusiker. Seitdem ich 15 war, spiele ich ernsthaft Gitarre, und die Gitarre ist nach wie vor mein Hauptinstrument. Neben meinen Aktivitäten als Jazzgitarrist in eigenen Projekten und als Sideman komponiere und arrangiere ich auch für verschiedenste Ensembles und habe in diesem Zusammenhang einige Aufnahmen mit dem niederländischen "Klimt" Streichquartett gemacht, das meine Arrangements spielt. Ich habe einige CD's unter meinem Namen auf dem niederländischen Label BlueJack Jazz Records herausgebracht und daneben als Sideman mit verschiedensten Musikern gespielt und aufgenommen.

Meine persönlichsten sind Aufnahmen und Projekte mit europäischen und amerikanischen Jazzmusikern wie Frans Elsen, Ferdinand Povel, Rob Pronk, Victor Kaihatu, Rob Langereis, Marco Kegel, Fay Classen, Sanna van Vlet, Rob van Kreefeld, Thomas Andersen, Paolo Birro, Alfred Kramer, Peter Kahlenborn, Henning Gailing, John Ruocco, Jimmy Halperin, Bert Joris, Lee Konitz und Chuck Israels. Ich hatte das Glück, mehr als zehn Jahre lang als Freelancemusiker beim berühmten „Metropole Orchestra“ des Niederländischen Rundfunks an zahllosen Jazzproduktionen, Radio- und CD-Aufnahmen mitwirken zu dürfen. Ich denke dabei an unvergessliche Momente mit Tommy Flanagan, Clare Fisher, Lee Konitz, Bill Hollman, Herbie Hancock, Chuck Israels, Lew Tabackin, Conte Candoli, Charles McPherson, Clark Terry, Bill Perkins, Lou Levy, Tom Harrel und viele andere. Mit meinem Trio habe ich außerdem Jesper Thilo, Al Galodoro, Ack van Rooyen, Bart van Lier und Hod O'Brien begleitet.

Stilistisch bin ich geprägt von Bebop, der Musik von Lennie Tristano und modernem Jazz, aber auch viel klassischer Musik (ich bin ein großer Fan von Bach, Schumann und Brahms, von Debussy, Ravel und Alban Berg). Ich habe meine Wurzeln in der Jazztradition, und es gibt natürlich viele Musiker, die ich liebe und die mich geprägt haben. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang Charlie Christian, Charlie

Parker, Jimmy Raney, Django Reinhardt, Wes Montgomery, Sonny Rollins, Warne Marsh, Lee Konitz, Jim Hall, Jimmy Wyble, Ronnie Singer, Billy Bean, Bud Powell, Bill Evans und Barry Harris und zwei meiner wichtigsten Lehrer an der Hochschule in Hilversum, Frans Elsen und Wim Overgaauw. Außerdem habe ich ein besonderes Faible für die brasilianische Musik von Heitor Villa-Lobos bis Luiz Bonfá.

Gegenwärtig arbeite ich an zwei neuen CDs die in diesem Jahr erscheinen sollen. Eine davon ist eine Quartett-CD mit Chuck Israels, Paolo Birro und Alfred Kramer, die andere ist meine erste Trio-CD mit meinen guten Freunden Peter Kahlenborn und Henning Gailing. Konzerte mit Projekten mit dem fantastischen Musiker und Chuck Israels (auf dessen Freundschaft ich besonders stolz bin) und meinem Trio mit Peter und Henning werden in den nächsten zwei Jahren einen zentralen Platz einnehmen. Außerdem werde ich noch eine Solo-CD/DVD aufnehmen, im Atelier meines guten Freundes Daniel Slaman, der wunderbare Archtop-Gitarren baut, von denen ich in meiner kleinen Sammlung schöner Vintage Jazzgitarren einige besitze und oft live spiele. Die Archtop-Gitarre ist mein Instrument - ich spiele keine rein elektrischen Gitarren. Mein Sound ist von der Akustik der Archtop-Instrumente sehr beeinflusst. Im Grunde verstehe ich die Jazzgitarre ja auch als Akustik-Gitarre. Und von Hall abgesehen, verwende ich keinerlei Effekte.

Neben dem Spielen habe ich auch schon viel unterrichtet und privat und an Musikhochschulen Workshops veranstaltet. Ich gebe Kurse über Jazz und Jazzgeschichte und habe seit 2009 einen Lehrauftrag an der HfM in Würzburg. Ich bin mit meiner lieben Frau Liesl aus Südafrika verheiratet und habe eine wundervolle dreijährige Tochter mit dem Namen Sophie.

agas: 2006 hast du ja in www.archtop-germany.de ein recht ausführliches Interview mit Andi Polte gehabt, auf das ich mich zum Teil beziehe. Allerdings gehöre ich partout nicht zu den Equipment-Freaks und werde dich deshalb nicht en detail über deine zahlreichen Gitarren und Verstärker befragen. Das lässt sich nämlich alles sehr viel besser und konzentriert [hier] nachlesen. Hier also die nächste Frage: Bist du eigentlich ein deutscher oder inzwischen doch ein niederländischer Gitarrist?

Tja, da triffst du einen wichtigen Punkt. Ich habe immer noch einen deutschen Pass, aber da alle wichtigen Entwicklungen und Ereignisse in den Niederlanden nach meinem Studium stattfanden, ist auch mein Hauptfreundes- und Musikkreis dort zu finden. Allerdings bin ich in den letzten Jahren wieder mehr daran interessiert, mich in Deutschland sehen zu lassen, wo mich leider nur eher wenige kennen. In den Niederlanden bin ich durch mein Spiel und meine Projekte bekannt, aber da die niederländische Szene doch ein bisschen chauvinistisch ist, hat man es als Deutscher nicht immer so leicht, vor allem unter den jüngeren Musikern, während ich das bei den älteren - wie meinen Lehrern - nie so gespürt habe. Übrigens habe ich seit Jahren auch viele Freunde in Italien, vor allem im Norden, wodurch ich dort auch oft zum Spielen komme, wie etwa noch letzten Mai mit Chuck, Paolo und Alfred auf dem tollen Festival in Vicenza oder letzten November in Verona.

agas: Wo siehst du dich innerhalb der niederländischen Jazz- und Jazzgitarre-Szene und wo in der entsprechenden deutschen? Für welche Art von Jazz stehst du - ich nehme an, progressiven Mainstream?

Ich denke, ich sitze ein bisschen zwischen allen Stühlen. ich stehe auf Musik pur, frei von kommerziellen oder modischen Erwägungen; ich versuche, meine Einflüsse ganz aus der amerikanischen Jazzmusik zu beziehen und von dort aus spielen zu lernen, zu swingen usw. ich höre zwar viel instrumentale klassische Musik, halte aber trotz meiner Arbeit mit dem Streichquartett (die ich allerdings auch zum Swingen bringen wollte!) nicht so viel von Crossover, Fusion oder Weltmusik. du weißt schon: Flamenco und Kora mit tibetanischem Mönchsgesang und Sopransaxophon wirst du von mir nicht hören. Obwohl Experimente manchmal durchaus interessante Musik hervorbringen können, hat das für mich nicht viel mit Jazz zu tun. Trotzdem versuche ich Schubladen zu vermeiden, finde aber die stilistische Einordnung als "progressiver Mainstreamer" ganz in Ordnung. Das größte Lob, das ich meiner Meinung nach jemals bekommen habe, kam von Chuck Israels. Nachdem er mich zum ersten Mal (beim Metropole Orchestra) gehört hatte, kam er später zu mir und meinte, er habe in mir sofort einen "Jazzmusiker" gehört. Chuck hat während seiner langen Karriere immerhin mit fast allen großen Jazzmusikern gespielt. Und wenn jemand wie er meine Musik hört und denkt, das klingt wie Jazz, dann reicht mir das eigentlich schon. Chuck jedenfalls hat das genügt, um mit mir Projekte zu beginnen und weiter zu führen.

agas: Ich könnte mir vorstellen, dass du in den Augen und Ohren der Niederländer ganz einer der Ihren bist, zumal du ja sehr viel mit ihnen zusammenarbeitest und in den Niederlanden großenteils deine Platten gemacht hast. Wie sieht dieses Leben eines "Wanderers zwischen den Welten" aus? Alle anderen Gitarristen, mit denen ich gesprochen habe und die Bezüge zu Holland haben, sind ja früher oder später doch wieder zurückgekommen.

Ein Wanderer zwischen den Welten ist man ohnehin, wenn man als Deutscher ein Jazzmusiker wird, ich meine, die Musik einer anderen Kultur erlernen will. In den Niederlanden zu leben, ist da im Grunde nur ein kleiner Extraschritt, den ich gemacht habe, um die Musik zu lernen, die ich lernen wollte. Meiner Meinung nach war die Hochschule in Hilversum, an der ich studiert habe, einer der besten Orte gewesen, um in den 80er und 90er Jahren in Europa Jazzmusik studiert zu haben. Es gab da eine phantastische Sammlung ausgezeichnete Musiker und Lehrer, die auch viel internationale Erfahrung hatten und vor allem keinen typischen Eurojazz gespielt haben, also keine Wischiwaschimusik aus Träumerei und Grüblerei anstelle der Konzentration auf den Rhythmus und den Puls schwarzer Jazzmusik.

Ja, die Niederländer haben mich (fast) als einen der Ihren akzeptiert, man bleibt aber ja doch Deutscher, und es gibt leider immer noch viele Vorurteile. Die Holländer finden die Deutschen oft zickig und verkrampt, und da muss man sich schon Mühe geben, anerkannt zu werden. Die Musiker, die mir am Herzen liegen und um die es mir geht, mit denen ich zusammenarbeiten möchte, sehen in mir natürlich nur den Musiker, aber es gibt halt auch andere. Trotz allem ist Holland ein Land, in dem sich wunderbar leben lässt. Und es gibt einfach viel tolle Musik auf internationalem Niveau. Und das hat mir sehr geholfen, mich zu entwickeln. Nach so vielen Jahren gibt es natürlich viele Freunde und ein Netz von Musikern mit denen ich arbeite. Außerdem habe ich dort meine Frau kennen gelernt, und wenn man mal Familie hat, ist der Wechsel gar nicht mehr so einfach. Mit meiner Frau, die aus Südafrika kommt, spreche ich auch viel Englisch. Deutsch, Holländisch und Englisch gehen bei mir

nahtlos ineinander über - vielleicht ist das sowieso typisch für die moderne sich globalisierende Zeit.

Ach weißt du, Holland und Deutschland sind so nahe beieinander, dass man einfach so hin und herfahren kann, und das mache ich gern. ich bin gerne ein Wanderer zwischen den Welten und könnte auch ständig aus dem Koffer leben.

Dass ich jetzt regelmäßig nach Würzburg zum Unterrichten fahre, macht mir auch trotz der Anreise viel Spaß. ich find's halt schön, auch mal wieder in der Heimat zu sein. Ich bin übrigens auch viel in Südafrika und in Italien.

agas: Mich amüsiert, dass, als du 15 warst, dein Banjo-Lehrer dir erzählt hat, man solle doch erst Gitarre lernen, bevor man sich ganz dem Banjo zuwendet. Hast du denn dann trotzdem noch den "finalen Schritt" zum Banjo gemacht, oder war die junge Liebe zur Gitarre doch einfach zu groß?

ich mag alle Saiteninstrumente, bin aber immer ausschließlich Gitarrist geblieben. Vor ein paar Jahren hatte ich mal ein Tenorbanjo, das ic h mir aber vor allem angeschafft hatte, um mich wegen meiner Arbeit an Arrangements für Streicher mit der Quintenstimmung zu befassen. Als ich wusste, wie es geht, habe ich es gleich wieder verkauft. Es geht halt nichts über Gitarre(n).

agas: du bist 1963 in Karlsruhe geboren, aber seit deiner frühen Teenagerzeit in Bonn ansässig gewesen. Stammst du aus einem musikalischen Elternhaus? ich frage das, weil du in dem '06er Interview sagtest, du habest dich "schon immer" für Jazz interessiert. Das ist ja nicht unbedingt der entwicklungsmäßig normale Gang der Dinge. Wie kam es also dazu?

Ich komme aus einem musikalisch passivem Elternhaus, womit ich sagen will: Zu Hause wurde viel Musik gehört - mein Vater steht sehr auf klassische Vokalmusik -, aber nicht ausgeübt, bis ich selbst damit anfang. ich habe Musik immer geliebt, und meine Musikalität wurde in der Schule erkannt und gefördert.

Es hat dann allerdings gedauert, bis ich ungefähr zwölf war, dass meine Eltern mir meine erste Gitarre gekauft haben. Damals hat ja jeder Gitarre gespielt, und heute ist das wohl auch noch so). ich kann mich noch an den Moment erinnern, in dem meine Eltern mich fragten, ob ich auch Gitarre lernen möchte und ich mir damals dachte, dass es klasse wäre, auf solch einem Instrument einfach so fantasieren zu können.

Das war natürlich naiv, aber eigentlich ist das genau das, was ich heute mache, nur dass es ein paar Jährchen gedauert hat, bis ich das konnte. Der erste Unterricht war nicht so toll, bis ich dann über das gesagte Banjo zu Peter Haentjes in Bonn kam. Da war ich schon 15) und da hat es Klick gemacht. Und seitdem hab' ich die Gitarre nicht mehr losgelassen.

Meine erste bewusste Erfahrung mit Jazz war der Big Band Jazz der dreißiger Jahre. Als ich diese Musik so im Alter von zehn oder elf Jahren im Radio oder Fernsehen gehört hatte, war das wie ein Wiedererkennen. Irgendwie kam mir das alles ganz vertraut vor... Das klingt komisch, ist aber wahr. Meine erste Plattensammlung bestand aus Louis Armstrong, Glenn Miller, Tommy Dorsey und solchen Leuten. Das

habe ich geliebt. Aber später hab' ich dann trotzdem auch einen ganz normalen pubertären Musikgeschmack entwickelt und Rockbands wie Pink Floyd oder Genesis gehört. Als ich dann nach ein paar Monaten Gitarrenunterricht ein Stück von einem Freund meines Bruders erlernt habe, mit Jazzakkorden - das war ein Bossa Nova -, da hat es wieder geklickt, und ich habe dann in Bonn einen Jazzlehrer und auch gefunden. Er hieß Bolela und hatte selbst damals Unterricht bei Paul Shigihara. Nach dem ersten Jahr mit Folk und ähnlichem auf der Gitarre habe ich mich dann eigentlich nur noch mit Jazz beschäftigt. Klassische Gitarre kam später dazu.

Wie gesagt: Obwohl bei uns zu Hause kein Jazz gehört wurde, war es wie ein Déjà Vu, als ich Jazz zum ersten Mal bewusst als Jazz erfahren habe. Vielleicht hat es mir die neutrale, wertfreie Atmosphäre bei uns zu Hause auch ermöglicht, mich mit allem auseinandersetzen zu können, was mich interessiert hat. Das war auch so, als ich später Musiker werden wollte. Das war kein Problem und wurde voll akzeptiert, und dafür bin ich sehr dankbar.

agas: ich nehme an, der Wunsch, Banjo zu spielen, entstand aus deinem frühen Faible für den Jazz der dreißiger Jahre. Stimmt das?

Ich mochte auch Irish Folk, Dubliners und so was, als ich so um die zehn war. Und tatsächlich kam der Wunsch mit dem Banjo genau daher. Als ich dann auch noch herausfand, dass bei Louis Armstrong oft ein Banjo dabei war – umso besser. Ich hatte mir Mundharmonika beigebracht und sehr amerikanische Folk-Stücke darauf gespielt. Wenn es im Fernsehen Musicals gab - ich meine die echten Klassiker, so was wie „Showboat“ oder „Sound of Music“ -, hab' ich keins versäumt. Es gab also immer diesen Bezug zu amerikanischer populärer und Folk-Musik.

agas: Der klassische Gitarrenunterricht bei Wilfried Rommel - hat der bei dir nachhaltig Wirkung gehabt? Anders gefragt: Profitierst du für dein Jazzspiel von den klassischen Erfahrungen? Wenn ja, wie? Hat er Spuren hinterlassen, sei es in deiner Technik, sei es beim Improvisieren, beim Komponieren oder Arrangieren?

Dem Wilfried hab ich sehr viel zu verdanken. Die klassische Gitarrentechnik wollte ich lernen, weil ich Bossa Nova spielen wollte. Baden Powell, Joao Gilberto und Luiz Bonfá waren einige meiner Helden. In meiner ersten Stunde bei Wilfried (da war ich so ungefähr 17 Jahre alt) habe ich ein Stück von Bach gespielt, das ich mir selbst beigebracht hatte, ohne dass ich schon Noten lesen konnte - über eine Platte von Narciso Yepes! Als Wilfried dann herausfand, dass ich keine Noten lesen konnte, hat er mit mir daran gearbeitet und mir eine gute klassische Grundlagentechnik beigebracht die ich auch heute noch einsetze, wenn ich mit den Fingern spiele (allerdings ohne Nägel). Außerdem hat er mit mir viel Gehörbildung gepaukt und mich auf so viele wichtige allgemein musikalische Sachen hingewiesen. Ich habe seine Stunden geliebt.

Wilfried hat mir auch viel über modernes klassisches Repertoire vermittelt; durch ihn habe ich zum ersten Mal Villa-Lobos und Leo Brouwer gehört. Das hat sicherlich Spuren bei mir hinterlassen, dieser moderne Sinn für Harmonie und Sound. Auch richtig zu arbeiten hab' ich bei ihm gelernt, und auch bei ihm ist mir deutlich geworden, dass ich Musiker werden wollte und was das bedeutet. Beim Musikmachen, ich meine: beim Improvisieren, Komponieren und Arrangieren nutzt

man immer alle gesammelten Erfahrungen die in der betreffenden Person zu einer Identität herangereift sind. Der Unterricht bei Wilfried hat mich sicher sehr geprägt.

agas: Kurz etwas zu Paul Shigihara, deinem ersten Jazzgitarre-Lehrer, auf den du durch Rommel gekommen warst. Was hatte er in Bonn verloren?

Der Paul war nicht der Erste; das war Bolela in Bonn. Leider kann ich dir zu Pauls Biographie gar nicht viel erzählen. Als er mein Lehrer wurde, hatte ich so viel Respekt vor ihm, dass ich mich nie traute, ihn irgendwas Persönliches zu fragen. Außerdem war ich immer eher unsicher und schüchtern und hab' wohl in den Stunden kaum ein Wort gesagt. Ich weiß nur, dass er irgendwann in den USA war, zum Studieren. Wilfried wusste dann, dass er wieder in Bonn war und meinte, ich sollte doch auch zu ihm gehen, weil er so viel wüsste über Jazz und ich damals schon mit dem Gedanken spielte, Musik zu studieren. Ich habe bei ihm viel gelernt und er hat mir auch von Hilversum erzählt und mit mir dann auf die Aufnahmeprüfung hingearbeitet. Du weißt, dass er heute in der WDR Big Band spielt.

agas: 1985 hast du dann in Hilversum vorgespielt und die Aufnahmeprüfung bestanden. Dass dich Wim Overgaauw magisch angezogen hat, ist kein Einzelfall. In letzter Zeit habe ich es mit immer mehr Biografien zu tun, in denen Holland, Hilversum und Overgaauw eine wichtige Rolle spielen. Ich vermute, dass den meisten dieser Biografien gemeinsam ist, dass es - wie du auch sagst - um 1985 herum gar keine oder kaum Möglichkeiten gab, so etwas in Deutschland zu studieren. Jetzt die Frage: Wie erklärst du dir, dass es schon damals in Holland in praktisch allen großen Städten Hochschulen mit Jazz-Departments gab?

Es gab in Holland eine Gruppe von Musikern, angeführt von dem meisterhaften Pianisten Frans Elsen, die schon Ende der siebziger Jahre bei einigen Hochschulen in Holland durchgesetzt haben, Jazzabteilungen zu starten. Frans ist ein ganz toller und wichtiger Musiker und Jazzlehrer, und ich darf mich heute glücklich schätzen, eng mit ihm befreundet zu sein - und immer noch viel von ihm zu lernen, weil er einfach alles weiß!). Im Grunde brauchte man nur ein paar selbstbewusste Leute wie ihn, um in Sachen Jazz bei den Hochschulleitungen Überzeugungsarbeit zu leisten - also, dass man dort Jazzabteilungen brauchte. Frans hat sie dann an fast allen Hochschulen gegründet und auch die zweite und dritte Generation von Musikern und späteren Lehrern ausgebildet. So jemand hat in Deutschland einfach gefehlt. In Holland ist die erste Generation von Jazzmusikern einfach im Land geblieben und hat diese Tradition begründet. Die deutschen Jazzmusiker sind entweder in den Kommerz abgedriftet oder aus Deutschland verschwunden, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen.

agas: Der Name des anderen Hilversumer Gitarrenlehrers Peter Nieuwerf taucht seltener auf. Wer war oder ist er? Worin unterschieden sich die Unterrichtsweisen dieser beiden Lehrer?

Peter ist auch ein sehr guter Musiker und Kenner des American Songbook. Er hatte auch eher ein Unterrichtskonzept, während wir bei Wim meistens einfach gespielt und danach darüber gesprochen haben, was man alles so machen kann. Wims Musikalität, Virtuosität, Phrasierung, Timing und Liebe für den Jazz und die Gitarre waren einfach unglaublich beeindruckend. Ein großer Musiker mit vielen erfolgreichen Schülern.

Wim war ein Künstler, Peter ist eher ein sehr guter Techniker. Geholfen haben beide sehr.

agas: 1990 warst du fertig mit dem Studium und da schon knapp ein Jahr Nachfolger von Eef Albers im "Metropole Orchest". Sag' was über dieses Orchester, seinen Rang, seine Musik. Immerhin hast du ja zehn Jahre lang dort gespielt, aufgenommen und viele Große der internationalen Szene begleitet und kennen gelernt. Du hast ja diese Zeit "dieses fantastische 'Praktikum'" genannt. Ist das nicht ein erstaunlich früher Erfolg?

Während meines Studiums in Hilversum, der Radiostadt von Holland, kam ich in Kontakt mit Rob Langereis, dem langjährigen Bassisten des "Metropole Orchestra". Robbie ist einer der größten europäischen Jazzbassisten und unter Kennern eine Legende. Er mochte mein Spiel sehr. Er kam mal in meinen Unterricht bei Peter reingeschneit und spielte einfach mit. Ich hatte noch nie so einen Sound gehört... Und er fragte mich, ob ich Lust hätte, seine Schüler im Unterricht zu begleiten. Das war eine super Chance, jede Woche einen ganzen Nachmittag mit Robbie verbringen zu können, ihn spielen und unterrichten zu hören und vor allem mit ihm zu spielen. Fiel mal ein Schüler aus, haben wir gejammt oder über Musik geredet oder im Café um die Ecke was getrunken (so war das in Hilversum). Ich habe von Robbie sehr viel gelernt über Timing und Zusammenspiel, über das Begleiten und Swing. Er hatte mit schon so vielen Musikern gespielt, unter anderem lange Jahre mit dem großen Ben Webster, und sein approach zur Musik war völlig intuitiv. Das hat mir sehr gut getan neben dem ganzen intellektuellen Ballast, mit dem man sich zu beschäftigen hatte. Ich denke, für Robbie ist der Ausdruck "aus dem Bauch heraus" erst erfunden worden. Er hat unterrichtet über sein Spiel, seinen Sound und seine Time und nie über irgendwelche Konzepte oder Tonleitern. Ich wurde eigentlich sein Schüler, und wir wurden Freunde und sind es noch, auch wenn er leider nicht mehr spielt. Eef Albers wollte damals weg von dem Orchester, Robbie hatte mich ein paar mal zu Proben und Aufnahmen mitgenommen, und so ergab sich die Möglichkeit, mal ein paar Stücke zu spielen. Das wurde akzeptiert, und letztlich habe ich dann zehn Jahre alle Jazzprogramme gespielt, als Freelancer. Das Metropole Orchestra ist das einzige fest angestellte Radioorchester, das aus einer Big Band, Streichern, Holzbläsern und Percussion besteht und jeden Tag probt oder aufnimmt, neben Jazz und Konzertmusik auch viel Musical und Pop. Es gibt für einen Gitarristen eigentlich keine andere Position, außer Ad-hoc-Produktionen natürlich, in der man besser lernen könnte, in einem Orchester zu „funktionieren“ und außerdem mit den besten Arrangeuren und Jazzsolisten zu arbeiten, die es zur Zeit gibt. Mir hat das immer sehr viel Spaß gemacht, neben improvisierten Solos einfach ein Teil einer Orchestrierung zu sein und das so gut wie möglich zu spielen. Wenn das gut klingt, ist das ein echter Kick.

So etwas lernt man nur durchs Tun, auch das Lesen, mit Dirigenten zu spielen usw. Neben allen möglichen Gitarren habe ich dort auch mal wieder Banjo und auch mal in einem Stück von Schostakowitsch Hawaii-Gitarre gespielt und das in den schönsten Konzerthäusern der Niederlande und auf allen großen Festivals und in Fernsehshows usw. Man kann das sicher einen Erfolg nennen, ich wollte selber immer nur meine Parts so gut wie möglich spielen und mich als einen Teil des ganzen sehen. Ich denke, genau das hat gefallen. Aber trotzdem habe ich daneben immer auch weiter in Klubs mit meinem Trio oder meinem Quartett gespielt.

agas: Deine ersten eigenen Projekte fallen, glaube ich, bereits in diese Zeit. Was war das ?

Mit Robbie habe ich viel im Trio gespielt. Auch später mit dem fantastischen Bassisten Victor Kaihatu, einem Freund Robbies, der auch Lehrer in Hilversum und für mich ein ganz wichtiger Einfluss neben Frans und Rob Langereis war. Ich hatte mit Frans Elsen und Robbie auch ein wöchentliches Engagement in einem Haager Jazzclub. Meine wichtigste Gruppe in der Zeit war mein langjähriges Quartett mit dem Altsaxophonist Marco Kegel, den ich in Den Haag kennen gelernt habe.

agas: 1995 bist du aus der "Radio City" Hilversum nach Den Haag umgesiedelt. Bist du zu jener Zeit schon Vollprofi gewesen, oder hast du deine Studien noch vertieft, etwa durch Workshops und dergleichen? Du hast ja gesagt, dass Hilversum seine große Zahl vorzüglicher Lehrer vor allem der engen Verbindung der Hochschule mit den Funkstudios verdankt. Was wurde denn dann realiter in Den Haag anders?

In Den Haag gab es eine Szene. Hilversum ist eine Kleinstadt und bietet, obwohl Radiostadt, wenig Livemusik. Ich wollte so um 1993 herum einfach weg von dort und kam auf Den Haag, weil ich sehr oft zu den Sessions von Frans Elsen fuhr, der wöchentlich einen Trio-Gig hatte mit der Möglichkeit, mitzuspielen. Da traf sich also die Szene der Hochschule, und alle wollten Bebop spielen, genau wie ich. Und ich dachte: Da muss ich hin. Und hier traf ich neben Marco auch Fay Claassen, Niels Tausk und Sanna van Vliet, alles Leute, die Freunde wurden und mit denen ich später auf Aufnahmen mitgespielt habe oder an Projekten beteiligt war. Den Haag war und ist einen ganz wichtiger Ort für die Entwicklung des Jazz in den Niederlanden. Hier kommen Jerry und Ack van Rooyen her, neben vielen anderen großen Jazzmusikern (wie Frans Elsen natürlich). Aber das wäre ein ganz anderes Kapitel und würde jetzt zu weit führen. Auf jeden Fall hab' ich mich hier sofort zu Hause gefühlt. Holland ist ja auch klein, man ist in vierzig Minuten in Amsterdam und in zwanzig in Rotterdam. Den Haag liegt also zentral. Und trotzdem an der See!

agas: Die feste Arbeit im "Metropole Orchest" und die dadurch entstandenen vielen Kontakte - du nennst sie ein "Netzwerk" - seien es vor allem gewesen, die aus deinem Studienaufenthalt einen Daueraufenthalt in den Niederlanden gemacht haben, der ja bis heute anhält.

Sehr gut formuliert: Daueraufenthalt... Durch die Aufnahmen und Konzerte mit dem Metropole Orchestra habe ich Lee Konitz kennen gelernt, Chuck Israels, das Klimt!-Streichquartett, und es war einfach geworden, diese großen Musiker dazu zu bewegen, an meinen Projekten teilzunehmen. Sie hatten mein Spiel schon kennen und schätzen gelernt. Mit Chuck bin ich heute richtig befreundet. Was ich von ihm alles lerne und gelernt habe, ist einfach fantastisch, und er ist ein kompletter Supertyp.

agas: 2003 kam es dank des Labels Blue Jack zu den Aufnahmen mit Lee Konitz und dem Klimt!-Streichquartett, auf dessen wunderbarer 2008er Platte "Kiss the Guitar Player" [hier] du zusammen mit der Crème niederländischer Gitarristenkollegen mitgewirkt hast und für das du, glaube ich, auch arrangierst. Hast du für Klimt! auch komponiert?

Vor allem habe ich sehr viel arrangiert für Streichquartett und mich durch die Projekte mit ihnen und den verschiedenen Solisten mehr auf Standards und Jazzkompositionen anderer Musiker konzentriert. Aber ich komponiere auch. Da ist auch was am Entstehen für eine zukünftige Aufnahme. Übrigens bin ich ganz stolz, dass ich diesen tollen Kontakt zu "BlueJackJazzrecords" und deren Inhaber Henk Toorenvliet habe, der übrigens auch hier in Den Haag wohnt. Henk vertraut mir und meiner Musik sehr, und er hat mir für alle meine Produktionen für ihn carte blanche gegeben. Das ist einfach fantastisch, und unsere Zusammenarbeit hat schon zu bisher fünf CD's geführt. Es ist absolut die Mühe wert, mal einen Blick in die Homepage des Labels zu werfen [hier] Da kann man auch meine CDs und viele andere sehr gute Produktionen erwerben. Henk ist ein echter Jazzfan und nicht interessiert an Kommerz und außerdem ein wahnsinnig netter Typ und ganz integrierter Mann.

agas: ich würde auch gern noch mal etwas von dir erfahren zum Thema Barry Harris, den du ja einen "Eyeopener" oder "Earopener" genannt hast. Worin bestand das, und inwiefern hat der regelmäßige Kontakt zu Harris dein "Leben total verändert"? Was für ein Leben war das vorher, und was war das für ein Leben nachher?

Darüber könnte ich ein Buch schreiben - und womöglich tu' ich das auch irgendwann. Ich liste hier mal in Stichpunkten auf, was ich von Barry gelernt und zu meinem Motto gemacht habe - oder das auf jeden Fall probiere: 1) Barrys Musik ist die direkte Verbindung zu der Musik von Charlie Parker, Thelonious Monk und Bud Powell. Er hat ein unglaubliches Feeling und Swing; er atmet und lebt Jazz und Musik überhaupt und ist ein großer Virtuose. 2) Bei Barry lernt man das Improvisieren nur über die Ohren. Seine Ideen bieten wahre Offenbarungen in die große Musik der vierziger und fünfziger Jahre. Er hat Übungen erfunden, die von einfachen zu sehr komplexen Ideen und Solo-Linien führen. 3) Barry's "Approach" hat mich inspiriert zu arrangieren. 4) Er ist ein meisterhafter Kommunikator und ein wunderbarer Mensch. Mein guter Freund Chris Parks, ein langjähriger Schüler von Barry, sagt über ihn, er sei "the most special man." 5) Barry kann dich an die Hand nehmen und dich einweihen in die Geheimnisse des Jazz, ohne Dogmatiker zu sein. Er überzeugt durch sein Vorbild, nicht durch Konzepte oder Ideologien. 6) Barry Harris ist „ein leiser Ton gezogen für den der heimlich lauscht“.

agas: In dem 2006er Interview sagst du, dass du "immer wieder" mit dem Gedanken spieltest, wieder in Deutschland zu leben und zu arbeiten. Treibt dich dieser Gedanke auch heute noch, vier Jahre später, "immer wieder" um, oder bist du ja doch nach 25 Jahren im Lande ein "naturalisierter" Niederländer geworden?

Ich fühle mich wohl in beiden Ländern. Natürlich hab' ich die meisten Freunde und Kontakte in den Niederlanden, aber der Zufall will es, dass ich durch meinen Lehrauftrag an der Hochschule in Würzburg wieder öfter in Deutschland bin. Außerdem führt meine langjährige Freundschaft mit Schlagzeuger Peter Kahlenborn aus Köln immer wieder dazu, mal wieder in Deutschland aufzutauchen und auch zu spielen. Wie gesagt, arbeite ich ja gerade an einer Trio-CD mit ihm und Hennig Gailing am Bass. Mit diesem Trio würde ich gerne nächstes Jahr auf Tour gehen und insgesamt wieder mehr in Deutschland spielen. ich reise außerdem gerne, und eigentlich entspreche ich dem Zeitgeist, indem ich mich einfach einen Europäer nenne, mit Standort in den Niederlanden.

agas: Dort sprichst du auch von dem gemeinsamen Projekt einer Duo-CD von dir und Michael Arlt, deinem alten Hilversum-Kommilitonen und guten Freund und, denke ich, vor allem auch musikalischen Seelen- oder Geistesverwandten. Was ist denn daraus geworden? Habe ich da etwas sehr Spannendes verpasst?

Ja, Michael kenne ich aus Hilversum und darf ihn wohl einen meiner besten Freunde nennen (darf ich, Michael?). Wir kennen uns über zwanzig Jahre und haben nie den Kontakt verloren. Michael ist ein fantastischer Musiker und Gitarrist und hat immer seinen Weg verfolgt, ganz zielstrebig, und ist immer ein integrierter und geschmackvoller Musiker und Mensch gewesen. Wir schätzen uns gegenseitig sehr und haben für den Arctop Germany Duo-CD-Sampler ein Stück aufgenommen und immer noch den Plan im Auge, das zu einer kompletten CD werden zu lassen. Wir sind halt nur an so vielen Projekten beteiligt, dass wir das noch nicht fertig gemacht haben, aber wir werden das sicher tun. Ich denke, es wird dann auch was Spannendes werden.

agas: du bist, ich glaube, dank Michael, jetzt auch Jazzgitarre-Dozent in Würzburg. Wie geht das? Wie oft musst du in Würzburg sein? Vertrittst du Michael dort, oder bist du ein neuerdings zusätzlicher Dozent? Falls Letzteres: Worin besteht die Arbeitsteilung?

Ich bin ein zusätzlicher Dozent in Würzburg und habe einen Lehrauftrag von gegenwärtig vier Wochenstunden. Meistens unterrichte ich Studenten im fünften und sechsten Semester und gebe Gruppenunterricht für alle Schüler. Da Michael und ich so gute Freunde sind, sind wir, denke ich, ein perfektes Team in der Koordination unserer Lehrpläne. Es ist sehr gut für Schüler, mal den Dozenten zu wechseln, und obwohl wir uns sehr ähneln, haben wir sicher auch Dinge, in denen wir uns unterscheiden, was es für die Schüler ja erst recht interessant macht. Ich unterrichte gerne und vor allem gerne in Würzburg.

agas: Könntest du vielleicht jeweils kurz und knapp etwas zu deinen Platten und vielleicht auch anderen Veröffentlichungen sagen? Die älteste, die mir von dir vorliegt, stammt von 1998; die jüngste ist das Teaming-Up mit Chuck Israels. In dem Interview von 2006 erwähnst du, dass die Aufnahmen für die Israels-CD kurz bevorstünden. Bitte sei so gut und komplettiere die Liste deiner Platten.

Ok, ich nenne hier aber nur die CDs unter meinem Namen. Für alles, was ich bisher gemacht habe, beim Metropole oder als Sideman, verweise ich auf meine Webseite [hier und hier]. Bisher erschienen sind (alle bei Bluejackjazzrecords): Marco Kegel-Axel Hagen Quartet, "Our Trance" (1995), Marco Kegel-Axel Hagen Quartet feat. Lee Konitz/Klimt Stringquartet "Jonquil" (2003), Hagen/Halperin/ Andersen, "East of the Sun" (2005), Axel Hagen Quartet feat. Frans Elsen, "As Long As There's Music" (2006) und Chuck Israels-Axel Hagen Quartet, "Chaconne A Son Gout" (2010).

agas: Und wenn wir schon dabei sind: Was, meinst du, ist der gemeinsame Nenner aller deiner Platten, und was unterscheidet sie andererseits? Du wirst sicherlich eine Entwicklung in all diesen Veröffentlichungen erkennen. Worin besteht sie?

Es ist nicht so einfach, über sich selbst zu reden, aber ich glaube, das Verbindende in meinen Veröffentlichungen ist der Wunsch nach musikalischer Klarheit in Ausdruck und Form. Wenn Hörer meiner Musik eine Entwicklung feststellen können, die ich

natürlich anstrebe, wäre ich sehr zufrieden. Wichtig sind natürlich auch Sound und Feeling, und ich hoffe, da auch noch immer besser zu werden. Ich bekomme oft Komplimente wie „geschmackvoll“, „schöner Sound“, „harmonische Komplexität“, „starke Linien“, und man schätzt mich als Begleiter. Ob zutreffend oder nicht: Diese Begriffe beschreiben sehr wohl das Ziel meiner Bemühungen.

agas: Zwei Fragen beziehen sich doch noch auf deine Gitarren. Und zwar interessiert mich 1) die Slaman ES-250-Kopie (falls man sie so nennen kann) mit dem Replikat des Christian-Pickup von Jason Lollar. Ist das nun eine PU-Kopie? Ein Replikat? Oder ist das ein ganz anderer PU, der nur im Output zu gleichen oder ähnlichen Resultaten kommt wie das amerikanische Original? Und 2) interessiert mich dein Faible für Baritongitarren [man kann das alles auf YouTube bewundern, einfach „Axel Hagen“ eingeben]. Du hast eine blaue E-Gitarre. Spielst du noch (eine) andere Baritongitarre(n)? Wie stimmst du sie? Und was ist doch merklich anders beim Spiel mit einer längeren Mensur? Und auch noch eine dritte Frage: Ob etwas aus dem Plan geworden ist, dir (auch von Daniel Slaman, vermute ich?) eine Nylonstring-Archtop bauen zu lassen. Da würde mich schon interessieren, warum es dann eine gute klassische Konzertgitarre nicht tun würde bzw. welche Vorteile für Nylonstrings ein Archtop-Korpus habe könnte. Ich weiß beispielsweise nicht - und habe auch meine Zweifel -, ob/dass sich D'Aquistos "Solo" bisher bewährt hat. Oder steckt dahinter nicht doch eine Portion einfacher Freude am Experimentieren mit ungewöhnlichen Instrumenten, eher ein ästhetischer Aspekt oder der Spleen eines Sammlers? Was kann eine Bariton, was eine Sevenstring nicht auch könnte?

Du könntest am besten alle diese Fragen Daniel Slaman selbst stellen, den Archtop-Bauer in Den Haag, mit dem ich befreundet bin und der mir schon einige sehr schöne Instrumente gebaut hat. Der Pickup in der ES-250 ist eine moderne „Nachahmung“ des legendären Charlie-Christian-Pickups, gebaut von Jason Lollar und meiner Meinung nach sehr gelungen. Ich hatte mal eine Gitarre mit original 30er-Jahre-CC-Pickup (und habe inzwischen wieder eine), die mir damals gestohlen wurde. Der Lollar-Pickup kommt dem Sound sehr nahe, ganz abgesehen von seiner Originalität klingt er einfach fantastisch, was für mich am wichtigsten ist. Ich hab' auch 'ne 1938er L5 mit CC-Pickup, auch ein klasse Instrument.

Ich habe als Demos einige Filme für Daniel gemacht mit verschiedensten seiner Instrumente, die er auf YouTube veröffentlicht hat. In diesem Zusammenhang habe ich auch auf seiner blauen Baritongitarre gespielt. Sie gehört mir also nicht, ist aber ein interessantes Instrument, mit dem man im tiefen Register spielen kann zwischen E-Bass und Gitarre und die normal gestimmt ist auf tiefem B oder C. Man kann halt einfach spielen wie normal, ohne dass einem schwindelig wird von der zusätzlichen siebenten Saite, und das macht Spaß. Die musikalische Beurteilung überlasse ich den Hörern.

Ich habe im Moment drei Gitarren von Daniel, zwei 18-Zoller und die ES-250 mit 17 Zoll und dem CC-Pickup. Er ist ein sehr guter Bauer von Archtops, und es gibt natürlich immer den Wunsch zum Experiment sowohl seitens der Spieler als auch des Gitarrenbauers. Das ist auch nötig zur Weiterentwicklung unserer heutigen Instrumente. Ich sage das, obwohl ich eingefleischter Nostalgiker bin.

Daniel ist sehr weit gekommen mit einer Entwicklung von Nylonstring-Archtops. Ich habe noch keine, aber die Idee ist doch einfach die, dichter an den Sound und die Spielbarkeit von Archtops heranzukommen. Ich glaube, dass ist ihm ganz gut gelungen. ich verweise aber für die Vertiefung dieses Themas lieber auf seine beiden Internetadressen, wo es übrigens auch viel Musik von mir zu hören gibt [hier und hier].

agas: Und zu guter Letzt: Gibt es irgendetwas, das ich vergessen habe, dich zu fragen, etwas, das dir wichtig erscheint und hier nicht angesprochen wird, Beklagends- oder Lobenswertes, Seltsames oder Irritierendes - was auch immer, Kritik, Lob, Gedanken, egal.

Wie gesagt, würde ich gerne in der Zukunft mit meinem Trio oder dem Quartett mit Chuck Israels mehr Konzerte geben. Dieses Interview kann vielleicht ein bisschen helfen, meinen Namen etwas bekannter in Deutschland zu machen.

Bitte lass mich zum Ende noch einmal auf meine verschiedenen Webadressen verweisen, auf denen man meine Musik hören und kaufen kann. Außerdem kann man mit ihrer Hilfe auf dem Laufenden bleiben über meine Aktivitäten und Projekte. Ich freue mich über E-Mails, soweit sie konstruktiv sind.